

2.2.1 Motivation

Das Wort «motivieren» stammt aus dem Lateinischen (movere) und leitet sich von dem Begriff Motiv ab. Das Motiv beschreibt den Beweggrund menschlichen Handelns: Warum soll man etwas tun?

Von Fachfrauen/Fachmännern Betreuung wird oft erwartet, dass sie die zu betreuenden Menschen für Aktivitäten im Alltag motivieren.

Man unterscheidet **zwei** Formen der Motivation:

Intrinsische Motivation	Das ist der Antriebsmotor des Menschen aus seinem Inneren heraus. Der Mensch strebt nach Selbstverwirklichung, ist ehrgeizig und will dazulernen. Bewunderung von aussen oder materielle Werte spielen keine Rolle.
Extrinsische Motivation	Hierbei spielen äussere Anreize wie Entlohnung, Beförderung, Gehaltserhöhung und Anerkennung eine grosse Rolle. Auch soziale Anerkennung eines Kollegen oder lobende Worte durch den Chef bewirken eine Stärkung des Selbstbewusstseins und fördern den Ehrgeiz.

2.2.2 Musik in der Gestaltung des Alltags

Musik ist ein elementares menschliches Bedürfnis und ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Musik kann mit verschiedenen Tonträgern oder live bei einem Konzert gehört werden. Andererseits kann man Musik mit verschiedenen Instrumenten und Alltagsgegenständen selbst machen. Das wichtigste und meist gebrauchte Instrument ist unsere Stimme.

Musik ist seit langem im menschlichen Dasein verwurzelt und hat neben dem Unterhaltungswert auch eine Bedeutung

- ▶ in der Religion
- ▶ bei der Arbeit mit Menschen
- ▶ zur Wahrung von Tradition
- ▶ als persönliches Ausdrucksmittel
- ▶ in der Werbung
- ▶ usw.

Reflexion

Haben Sie eine Lieblingsmelodie? In welchen Situationen hören Sie Musik? Spielen Sie ein Instrument? Welche Bedeutung hat für Sie Musik? Wann waren Sie das letzte Mal bei einem Konzert?

- ▶ **Anklopfen:** Ist – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn – eine Grundbedingung, um die Forderung nach Achtung vor der Menschenwürde zu erfüllen.
- ▶ **Eigenständigkeit unterstützen:** Den betreuten Menschen individuellen Spielraum gewähren, der seine Grenzen bei den «Regeln für das Zusammenleben» hat. Gemeinsam klären, was die Wünsche der Person sind (nicht bevormunden).
- ▶ **Kleine Schritte beachten und ermutigen:** Jeder kleine Schritt gibt Anlass zu Hoffnung und Mut und bildet ein Gegengewicht zu Resignation und Mutlosigkeit.
- ▶ **Stützen für selbstständiges Handeln geben:** Bei spezifischen Schwierigkeiten helfen zu überbrücken, statt es dem anderen abzunehmen.
- ▶ **Wahlmöglichkeiten bieten:** Selbst entscheiden zu können, trägt massgeblich zur Lebensqualität bei.
- ▶ **Konkret bleiben:** Konkret und anschaulich kommunizieren, damit sich das Gegenüber ein realistisches Bild der besprochenen Dinge machen kann. Z. B. bei besonderen Wünschen und diffuser Unzufriedenheit genau nachforschen.
- ▶ **Die «Sprache» des anderen Menschen finden:** Nur so kann man mit ihm in Kontakt kommen.
- ▶ **Sich nicht vom Vorwissen bestimmen lassen:** Auch Unerwartetem eine Chance geben, sonst ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass es tatsächlich so ablaufen wird, wie man es sich vorgestellt hat.
- ▶ **Den eigenen Anteil erkennen:** Dort ansetzen, wenn man an einer verfahrenen Situation etwas ändern will.
- ▶ **Das Interesse der Betreuten aufgreifen:** offen sein für Interessen, die man selbst nicht hat; bereit sein von ihnen zu lernen.

(vgl. Themeneinheit Kommunikation, Wahrnehmung und Beobachtung und Themeneinheit Berufsbild und Ethik)

3.2.2 Folgen sehr eingeschränkter Teilnahme am gesellschaftlichen Leben

Kinder und Jugendliche sowie Menschen mit einer Behinderung und betagte Menschen sind in der Bewältigung ihres Alltags oftmals eingeschränkt. Dies macht die Unterstützung durch andere Menschen erforderlich, damit die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gewährleistet ist.

Fehlt diese Unterstützung oder wird der Mensch in seiner Eigenart nicht akzeptiert, können verschiedene Probleme entstehen.

Problem der Vereinsamung

Ohne Kontakt zu anderen Menschen fehlt jüngeren und älteren Menschen häufig die Kraft und die Motivation, körperlich und geistig aktiv zu bleiben. Dies kann zur Folge haben, dass sich diese Menschen mehr und mehr zurückziehen und vereinsamen.

Problem des Nicht-integriert-Seins

Durch die Einschränkung in verschiedenen Bereichen (Sprache, Behinderung, andere Kultur usw.) wird die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erschwert oder sogar verhindert.

Betreuungspersonen haben die Möglichkeit, in ihrem Arbeitsbereich Hilfestellungen zur Integration zu bieten und können somit dem Problem entgegenwirken.

3.3 Nutzen sozialer und kultureller Netze zur Förderung der Partizipation

Soziale und kulturelle Netze sind alle Beziehungen, Gruppierungen, Aktivitäten und Einrichtungen ausserhalb einer Person. Das Nutzen dieser Netze und der Kontakt zur Umwelt und zu Mitmenschen sind Voraussetzungen dafür, dass Partizipation möglich wird. Um dieses Netz zu nutzen, ist es notwendig, sich zu öffnen. In Institutionen geschieht das oft mit Öffentlichkeitsarbeit. Dabei steht vor allem die Selbstdarstellung im Mittelpunkt. Die Institution stellt ihre Arbeit in Ausschnitten vor und macht von sich reden.

Das soziale und kulturelle Netz der zu Betreuenden soll genutzt werden. Das bedeutet zudem: Hinausgehen, ausserhalb der Institution Kontakte knüpfen und an gesellschaftlichen Ereignissen teilnehmen.

Da Kinder, Menschen mit Behinderung oder betagte Menschen meist nicht in der Lage sind, ihre sozialen und kulturellen Netze selbstständig zu pflegen, ist es eine Aufgabe der Fachfrau / des Fachmanns Betreuung, ihre/seine zu Betreuenden mit kontaktfördernden Massnahmen, die über die eigene Institution hinausgehen, zu unterstützen.

Öffentlichkeitsarbeit als Selbstdarstellung

Öffentlichkeitsarbeit dient dazu, einem breiten Personenkreis zu zeigen, wer man ist und was man tut. Dies kann in einem persönlichen Rahmen geschehen, aber auch über die Massenmedien wie Fernsehen, Radio, Zeitungen und Zeitschriften. Durch Öffentlichkeitsarbeit können Kontakte zur Aussenwelt geknüpft werden.

Handeln im sozialen Umfeld

Eine sozialpädagogische, agogische oder pädagogische Einrichtung darf für die Kinder, Jugendlichen und älteren Menschen sowie für Menschen mit Beeinträchtigung keine Inselwelt bedeuten. Sie sollen sich ins Gemeinwesen einbringen und sich als zugehörig empfinden können. Andererseits sollen sie auch die Möglichkeit haben, das Gemeinwesen für ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden nutzen zu können.

Im Vorschulalter beginnt die Öffnung nach aussen mit unterschiedlichen Besuchen und Einkäufen sowie der Benutzung öffentlicher Einrichtungen wie Schwimmbad, Bibliothek, Spielplatz und Museum. Dazu kommen die Spaziergänge und Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Diese Öffnung kann im Lauf der Zeit auf Vereine, Freizeithäuser, Restaurants, Kino etc. ausgeweitet werden. Das sind Gelegenheiten, bei denen man mit anderen Menschen in Kontakt kommt.

Ausflüge, Feste und besondere Aktivitäten können für Kontakte mit bekannten und unbekanntem Menschen ausserhalb der Institution hilfreich sein. Diese Aktivitäten können den zu betreuenden Personen zu mehr Abwechslung in ihrem Alltag verhelfen. Die zu betreuende Person hat die Möglichkeit, ausserhalb der vertrauten Umgebung neue Erfahrungen zu machen. Dadurch können auch Verhaltensweisen verändert oder neu angeregt werden. Die Organisation solcher Anlässe ist Bestandteil der Arbeit einer Fachfrau / eines Fachmanns Betreuung.

Veränderungen im Alltag können auf verschiedenen Ebenen stimulierend wirken und Abwechslung bringen.